

Das Gleichnis von den bösen Winzern

(Mt 21,33-42)

„Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erstemal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder.“

Verantwortung zeigen für den Weinberg des Herrn

Jesus spricht in diesem Gleichnis die Auseinandersetzung zwischen ihm, dem liberalen und erneuernden Revolutionär, und den gesetzestreuen und gottesfürchtigen Juden an. Die spürbaren Diskrepanzen beider Seiten führen oft in Streitgespräche, die Jesus mit eben solchen Parabeln anzuleiten versucht. Er nennt die Personen nicht beim Namen, jedoch dem Sinn gemäß. Der Gutsbesitzer, der den Weinberg anlegt, steht für Gott, der sich ein Volk erwählt und sich darum annimmt. Die Winzer, die Verantwortung tragen für das Gedeihen des Weinbergs sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Diejenigen aber, welche die Ernte einzuholen haben, sind Verkünder des neuen Glaubens. Sie werden missachtet, geschändet, getötet. Und selbst als Gott seinen Sohn schickt, wirft man ihn hinaus vor die Mauern Jerusalems und kreuzigt ihn. Wie oft kreuzigen wir heute Menschen, weil sie anders sind, anders denken oder anders fühlen? Wie schnell urteilen wir, ohne vorher genauer hingehört und hingeschaut zu haben? Erwischen wir uns nicht manches Mal dabei wie wir andere gedanklich oder verbal packen, prügeln und steinigen?

Bringen auch wir die Früchte zur rechten Zeit?

Gott hat uns das Leben geschenkt und die Welt mit all ihren guten und schlechten Seiten. Er hat uns Fähigkeiten und Besonderheiten verliehen. Und er hat uns die Freiheit gegeben, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Doch gleichzeitig mit diesem Geschenk hat er uns Verantwortung übertragen für die Schöpfung und deren Geschöpfe. Wie kann ich nun also sagen, das eine ist gut und das andere nicht? Was für den einen recht ist, kann für den anderen etwas völlig Falsches sein. Auch die Führer des jüdischen Volkes glaubten, dass ihr Weg der richtige und der von Jesus der falsche sei. Beide Einstellungen zu legitimieren, war wohl leider nicht möglich. Wir aber können daraus lernen, den Weinberg, den Gott uns anvertraut, verantwortungsvoll zu erhalten und zu umsorgen. Wir können auch daraus lernen, die Früchte nicht für uns zu behalten, sondern mit anderen zu teilen und durch die Ernte anderer bereichert zu werden.

(Hildegard Stofferin)